Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 23-27 (1973-1977)

Heft: 106

Artikel: Zum Geldumlauf in der Schweiz (1500-1629)

Autor: Körner, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-171098

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZUM GELDUMLAUF IN DER SCHWEIZ (1500–1629) *

Martin Körner

Welche Münzen haben im 16. Jahrhundert und am Anfang des 17. Jahrhunderts den schweizerischen Geldmarkt beherrscht? Wie stark war der Anteil der schweizerischen, beziehungsweise ausländischen Münzen am gesamten Geldumlauf? Wie entwickelte sich der relative Anteil der Goldmünzen einerseits, der Silber- und Billonmünzen anderseits? Die serielle Auswertung der Staatsrechnungen verschiedener Schweizer Städte hat es mir ermöglicht, diese Fragen einigermaßen befriedigend beantworten zu können. Für den heutigen Vortrag beschränke ich mich hauptsächlich auf das in seiner Art einzigartige solothurnische Material [1]. Die üblichen Münz- und Geldgeschichtsquellen habe ich natürlich ebenfalls berücksichtigt, obwohl diese nicht systematisch über den Geldumlauf Auskunft geben, sondern allgemein nur aufzeigen, wieviel Stück einer gewissen Münzenart innerhalb einer bestimmten Zeit geprägt worden sind. Dabei kann nicht immer mit Bestimmtheit festgehalten werden, ob es sich um eigentliche Neuprägungen oder um Aufbereitung eingeschmolzener alter Münzen handelt. Schweizerische Münzfunde aus dem 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts sind leider selten und auch nicht alle ediert [2].

Die Einnahmen der Zollstellen zu Solothurn, Balsthal, Trimbach, Olten und Dorneck wurden im Laufe des Jahres in einen verschlossenen Zollstock gelegt. Einmal im Jahr, am Johannistag im Sommer, kam der Solothurner Seckelmeister mit einem oder zwei Ratsherren vorbei und machte Kassensturz, das heißt der Kasseninhalt wurde gezählt und über die vorhandenen Münzsorten ein genaues Inventar erstellt. Die alljährlichen Sortenzettel erlauben es uns nun, die Entwicklung der Geldumlaufsstruktur mit ziemlicher Genauigkeit zu verfolgen.

Durch Solothurn und Olten floß der größte Teil des Aaretalverkehrs (siehe Karte). Die beiden Städte kontrollierten den west-östlichen Handelsstrom auf der Aare und den ost-westlichen auf der Straße. Diese führte die von Lyon und Genf kommenden Handelsleute dem Jura entlang nach der Ostschweiz und nach Bayern. Durch Balsthal kamen die Reisenden, die vom Norden über Basel und den oberen Hauenstein nach Bern und Freiburg im Üchtland zogen. Von Lyon führte die sogenannte «route franc-comtoise» über Orgelet, Pontarlier, Neuchâtel, Solothurn und Balsthal nach Basel [3]. Von Antwerpen und von den im unteren und oberen Rheintal gelegenen Städten reiste man durch Basel, überquerte den unteren Hauenstein und kam bei Trimbach und Olten vorbei, bevor man sich nach Luzern und über den Gotthard nach Italien begab [4]. Dorneck endlich kontrollierte den Verkehr im Birstal zwischen Basel, Delsberg und Pruntrut.

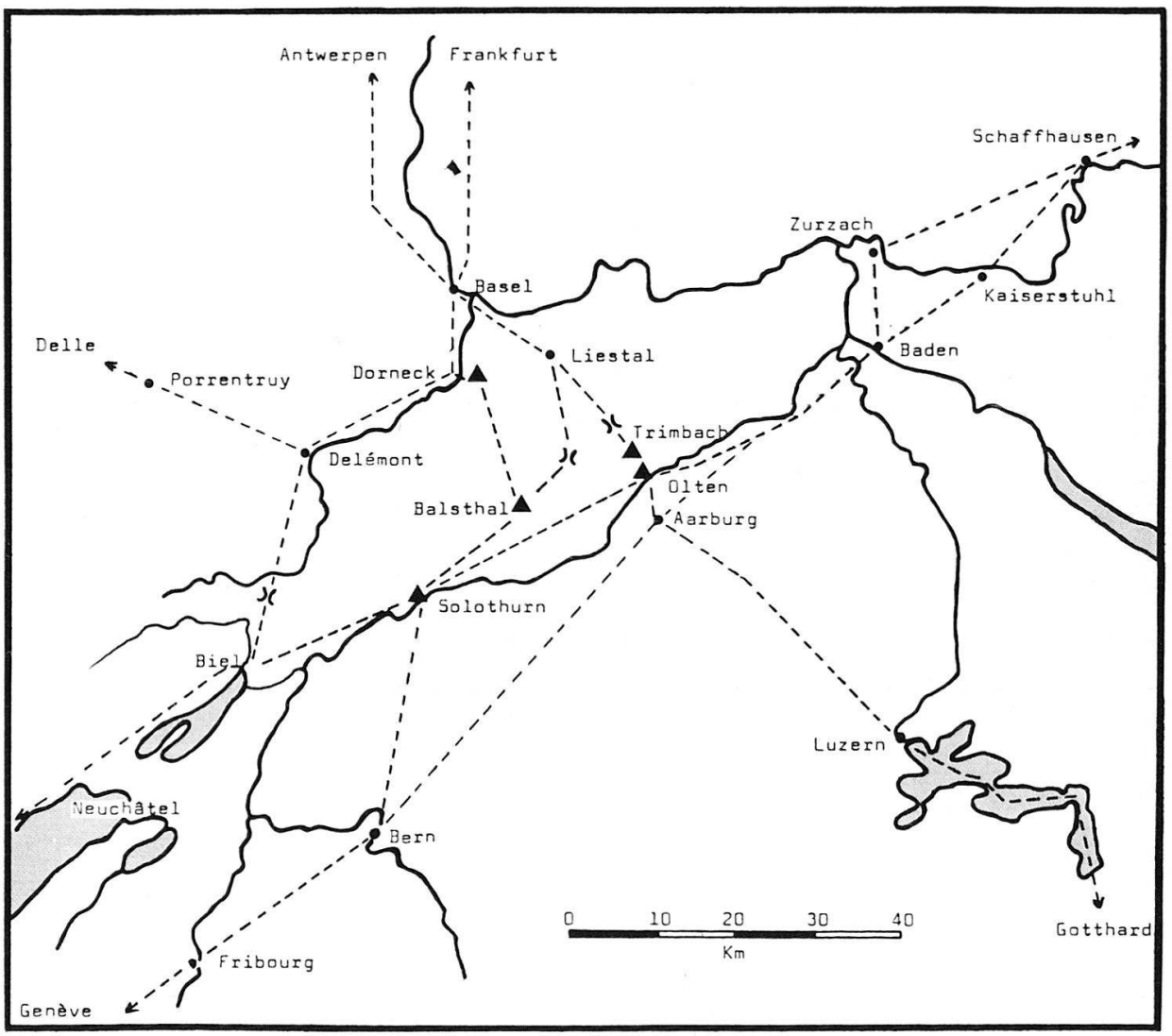
* Vortrag, gehalten an der Jahresversammlung der SNG am 26. September 1976.

[1] Staatsarchiv Solothurn, Seckelmeisterrechnungen 1500–1629, Einnahmen, Zölle. (Balsthal bis 1590; Dorneck bis 1600; Solothurn, Olten und Trimbach bis 1629.)

[2] So zum Beispiel der Fund von Ochsenfurt TG. Siehe Ueli Friedländer, Münzfunde, in: SM 25, Nov. 1975, 106.

[3] Richard Gascon, Grand commerce et vie urbaine au XVIe siècle, Lyon et ses marchands, Paris (1971), 168.

[4] Jean-François Bergier, Genève et l'économie européenne de la Renaissance, Paris (1963), 169; Fritz Glauser, Der internationale Gotthardtransit im Lichte des Luzerner Zentnerzolls von 1493 bis 1505, in: SZG 18, 1968, 179; siehe auch Hektor Ammann und Karl Schib, Historischer Atlas der Schweiz, Aarau (1958), Karte 19; Albert Steinegger, Schaffhausens Handel und Verkehr nach der Westschweiz und Lyon, in: Schaffhauser Beiträge, 39, 1962, 55 ff.



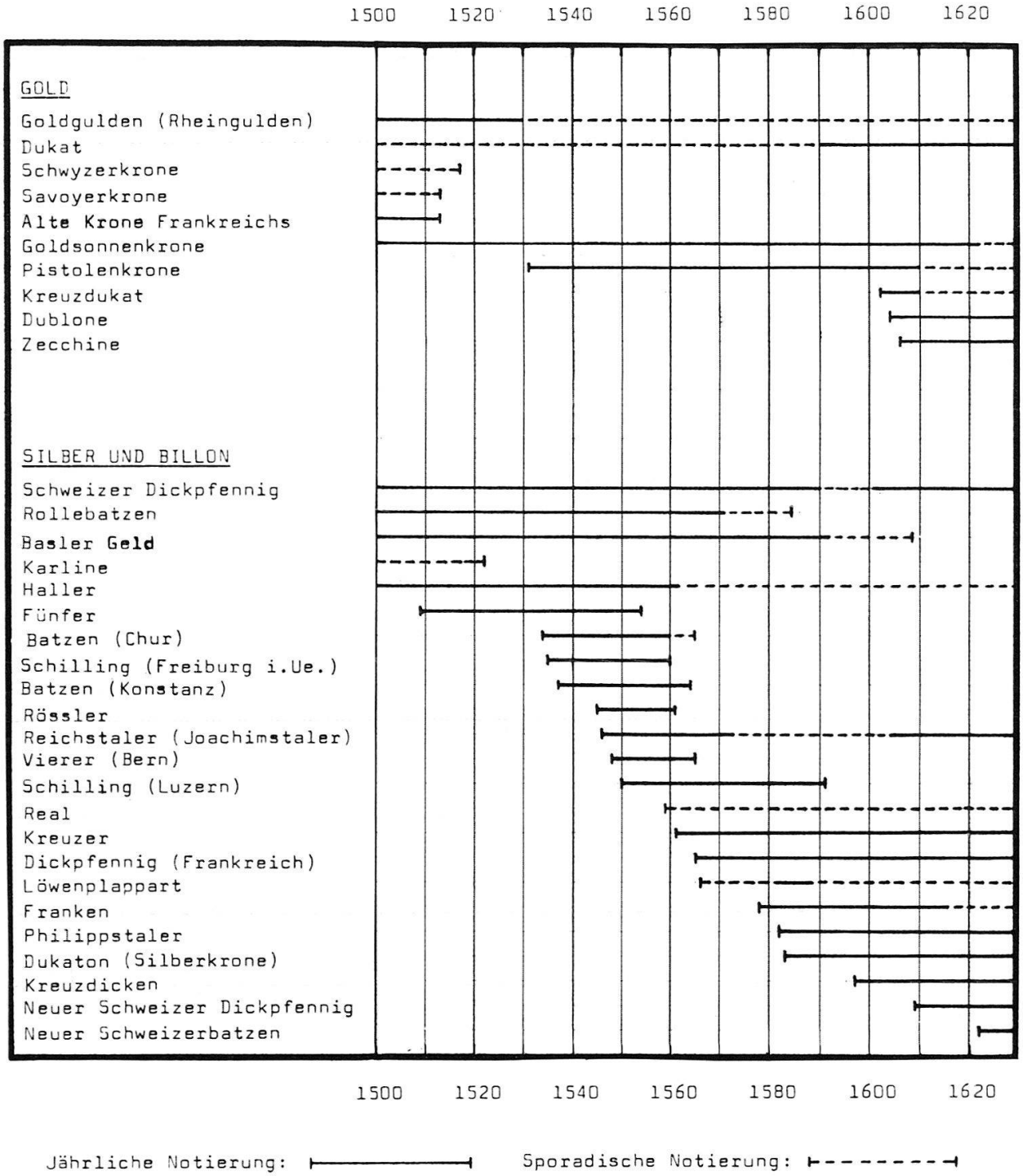
Die Solothurner Zölle im schweizerischen Straßennetz des 16. Jahrhunderts.

In den Zollstöcken sammelten sich die vom regionalen und internationalen Handelsstrom gespiesenen Einnahmen an. Deshalb darf angenommen werden, daß ihr Aussagewert den relativ engen solothurnischen Rahmen weit überschreitet. Beschränkend wirkt jedoch, daß es ausschließlich Zolleinnahmen sind, die ja nur einen Teil des damaligen Wirtschaftslebens spiegeln. Dennoch gewährt die Untersuchung der Solothurner Zollabrechnungen von 1500 bis 1629 einen klaren, aufschlußreichen Einblick in den Geldumlauf eines großen Teils der alten Schweiz.

A. Chronologische oder lineare Analyse (Graphik 1)

Ungefähr zwanzig verschiedene Goldmünzen hatten im Lauf der Jahre in der Region Solothurn Kurs. Einige fielen nur sehr sporadisch an, so der Schiffnobel, der Engel und der Utrechter Goldgulden. Andere kamen häufiger vor, einige sogar innerhalb einer gewissen Zeitspanne jährlich. Der Rheingulden, der im 15. Jahrhundert eine sehr wichtige Rolle gespielt hatte, behielt seinen Spitzenplatz während des ersten Drittels des 16. Jahrhunderts noch bei. Ab 1530 erscheint er jedoch nur

noch hie und da. Später weiß man nicht mehr genau, ob ein verbuchter Goldgulden ein alter Rheingulden oder ein neuer Goldgulden schweizerischer Prägung ist. Dies läßt sich auch kaum aus dem angegebenen Wechselkurs bestimmen [5]. Die Savoyer Krone, die Schwyzer Krone und der Utrechter Goldgulden nehmen anfangs des 16. Jahrhunderts einen bescheidenen Platz ein. Spätestens um 1518 verschwinden sie aus dem Umlauf. Sporadisch erscheinen die italienischen und ungarischen Gold-



Graphik 1 An den Solothurner Zollstellen kassierte Münzen.

[5] Nicolas Morard, in: Nicolas Morard, Erich B. Cahn, Charles Villard, Monnaies de Fribourg – Freiburger Münzen, Fribourg (1964), 137.

dukaten während der ganzen Zeit; sie werden jedoch erst ab 1590 regelmäßig aufgeführt.

Allgegenwärtig ist dafür die französische Goldsonnenkrone, die ohne Unterbruch während des ganzen 16. Jahrhunderts und darüber hinaus bis 1622 im Umlauf bleibt. Nach 1530 gesellen sich die italienischen Kronen, nämlich Pistolen-, Kaiser-, Vogel- und Veneterkronen regelmäßig zur dominierenden französischen Goldmünze. Gegen Ende des Jahrhunderts erscheinen alljährlich Kreuzdukaten, venezianische Zecchinen, spanische und italienische Dublonen. Wichtig werden diese Goldmünzen jedoch erst nach 1600.

Unter den Silber- und Billonmünzen befinden sich einige beständige Elemente: die Dickpfennige und die Plapparte. Um welche Münzen handelt es sich hier? Einmal bestimmt um Solothurner Dicken, dann auch um die Dicken anderer Kantone. Daß diese Dicken und Plapparte stets gemeinsam aufgeführt werden, zeigt, daß man diese Schweizer Prägungen in Solothurn ohne Diskriminierung annahm. Der Rollbatzen erscheint regelmäßig bis 1567.

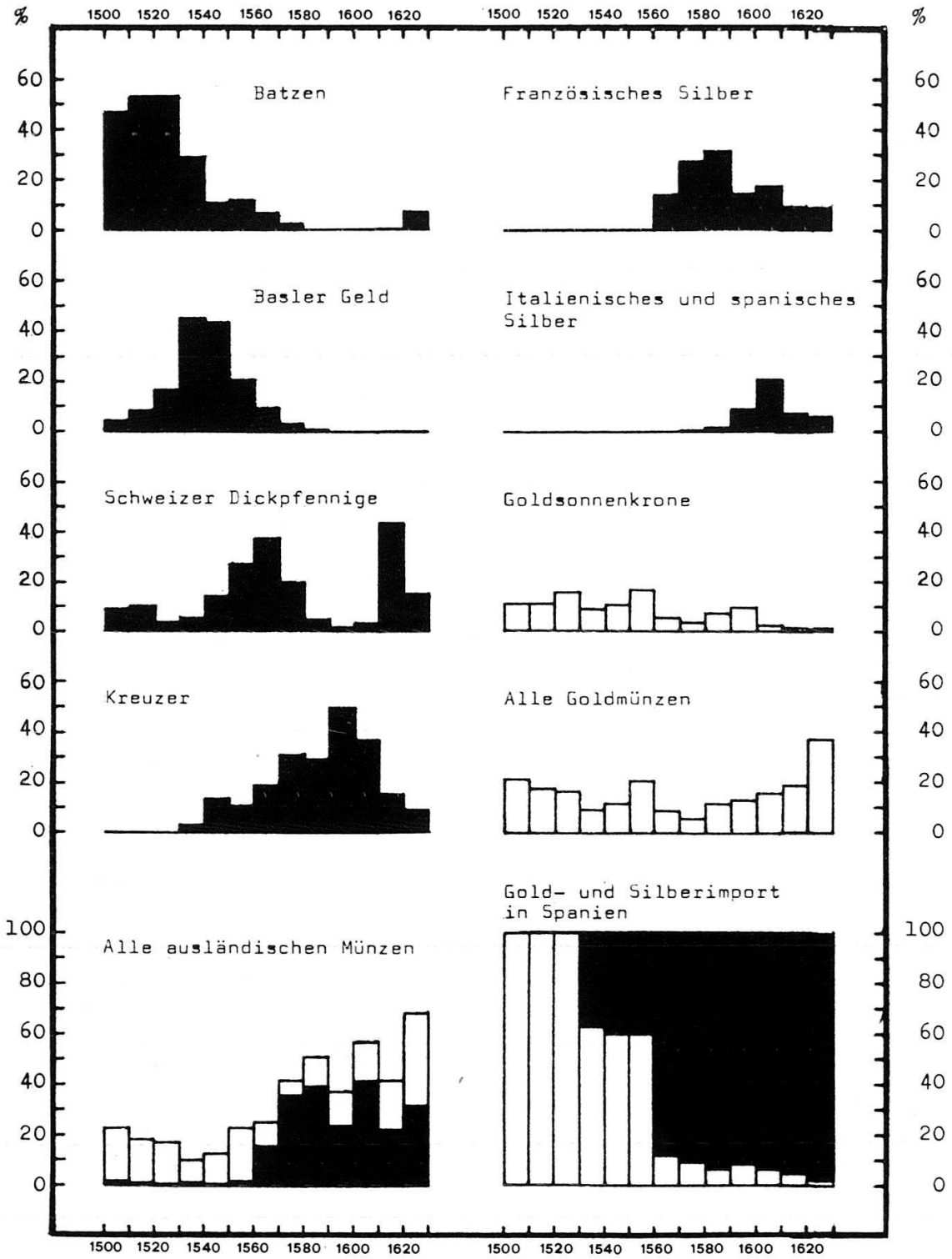
Der Churer Batzen verliert schon ab 1552 an Boden. Der Freiburger Schilling verschwindet nominal im Jahre 1561, der Rößler um 1562 und der Konstanzer Batzen um 1564. Dafür erscheint ab 1561 regelmäßig der Kreuzer. Das 1560 zwischen Bern, Freiburg und Solothurn abgeschlossene Münzabkommen sowie die um die gleiche Zeit zaghaft durchgeführte schweizerische Münzreform scheint doch von einem gewissen Erfolg gekrönt zu sein. Das «Baslermünz», das heißt die Münzen des Rappenmünzbundes, die zu Beginn des Jahrhunderts noch alle Jahre anfielen, erscheinen ab 1587 immer unregelmäßiger, um schließlich beinahe ganz zu verschwinden. Daß die Luzerner Münzen ab 1550 bis 1591 alljährlich in den Solothurner Zollabrechnungen erscheinen, nachher aber wieder wegbleiben, zeigt, wie sehr sich die in diese Zeitspanne fallende intensive Tätigkeit der Luzerner Prägegenossenschaft auf den allgemeinen Münzumlauf auswirkte.

Die nach 1546 stetig eingehenden Taler (Joachimstaler, Reichstaler und gemeine, das heißt Schweizer Taler) werden ab 1574 nicht mehr alle Jahre notiert. Reichs- und Ensisheimertaler erscheinen wieder regelmäßig ab 1604. Das letzte Drittel des 16. und der Anfang des 17. Jahrhunderts gehören mehr und mehr dem spanischen und dem französischen Silber. Die Realen werden bereits um 1559 und die Löwenplapparte um 1566 aufgeführt. Die französischen Dicken erscheinen um 1565, die Franken um 1578. Nach 1580 melden sich die spanischen Philippstaler und die italienischen Dukatonen, um 1597 die französischen Kreuzdicken. Der Zufluß dieser ausländischen Silbermünzen war in der Schweiz hochwillkommen, da man bei uns seit der Mitte des Jahrhunderts an weißem Edelmetall großen Mangel litt und in Luzern, in Schaffhausen und bestimmt auch anderswo zeitweise spanische Realen einschmolz, um eigene Dickpfennige prägen zu können [6]. Der vorliegende lineare Überblick über die an den solothurnischen Zollstellen notierten Münzsorten zeigt eindeutig die zunehmende Mannigfaltigkeit der im Laufe des 16. Jahrhunderts in der Schweiz kursierenden europäischen Silber- und Goldmünzen.

B. Dynamische oder quantitative Analyse

Die soeben skizzierte lineare Entwicklung des Geldumlaufes soll nun noch durch eine quantitative oder dynamische Analyse erweitert werden.

[6] Friedrich Wielandt, Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte, Schaffhausen (1959), 78; Ders., Münz- und Geldgeschichte des Standes Luzern, Luzern (1969), 40.



Graphik 2 Die wichtigsten Münzen im schweizerischen Geldumlauf.

1. Schweizer Münzen

Unter den Schweizer Münzen ragen aus dem gesamten Geldumlauf vier Sorten besonders hervor: Die Batzen herrschen bis ungefähr 1530, die Basler Münzen von 1530 bis 1550 vor. Während der folgenden zwanzig Jahre dominieren die schweizerischen Dickpfennige. Ab 1570 jedoch setzen sich die infolge der Münzreform massenhaft geprägten Kreuzer durch. Neben der wachsenden Menge der ausländischen Silbersorten wirkt jedoch das Vordringen der Kreuzer bescheiden (Graphik 2).

Um die Entwicklung der obigen vier Münzen schweizerischer Prägung genauer verfolgen zu können, habe ich den ausländischen Münzenanteil vorübergehend rechnerisch ausgeschaltet. Daraus ergibt sich ein leicht anderes Bild (Graphik 3):

Während der ersten dreißig Jahre des 16. Jahrhunderts macht der Anteil des Batzens ungefähr zwei Drittel aller Schweizer Münzen aus. Damit wird bestätigt, was Dr. Hans-Ulrich Geiger bereits vor geraumer Zeit festgestellt hat: Der Batzen erfreute sich in der Schweiz einer ganz besonderen Beliebtheit [7].

Die von 1530 bis 1550 von den Basler Münzen ausgeübte Herrschaft wirkt leicht überraschend. Der Rappenmünzbund, dem Basel angehörte, führte ja gegen den Batzen seit Ende des 15. Jahrhunderts einen erbitterten Krieg, konnte aber nicht verhindern, daß der verrufene Batzen ab 1533 zu einer der wichtigsten Münzen selbst des Rappenmünzbundes wurde [8]. Genau um diese Zeit begann nun das Basler Geld die Schweiz zu erobern. Doch vermochten weder der Batzen noch die Basler Münzen dem durch Ferdinand von Österreich ausgeübten Druck nach einer Münzreform zu widerstehen [9]. Von 1561 bis 1570 betrug der von diesen zwei Münzarten beherrschte Teil des Schweizer Geldes nur noch 8,9 % für den Batzen und 12,3 % für die Basler Münzen, um dann nach 1580 ins Nichts abzusinken.

Um der von 1550 bis 1580 herrschenden allgemeinen Knappheit an groben Gold- und Silbermünzen abzuhelfen, wurden in diesen Jahrzehnten vermehrt Dickpfennige und auch Taler in Umlauf gesetzt. Daß die Dickpfennige jedoch gegen Ende des 16. Jahrhunderts keinen wesentlichen Anteil des schweizerischen Geldes mehr ausmachten, weist auf das neuere regelmäßige Zufließen grober ausländischer Silbersorten hin.

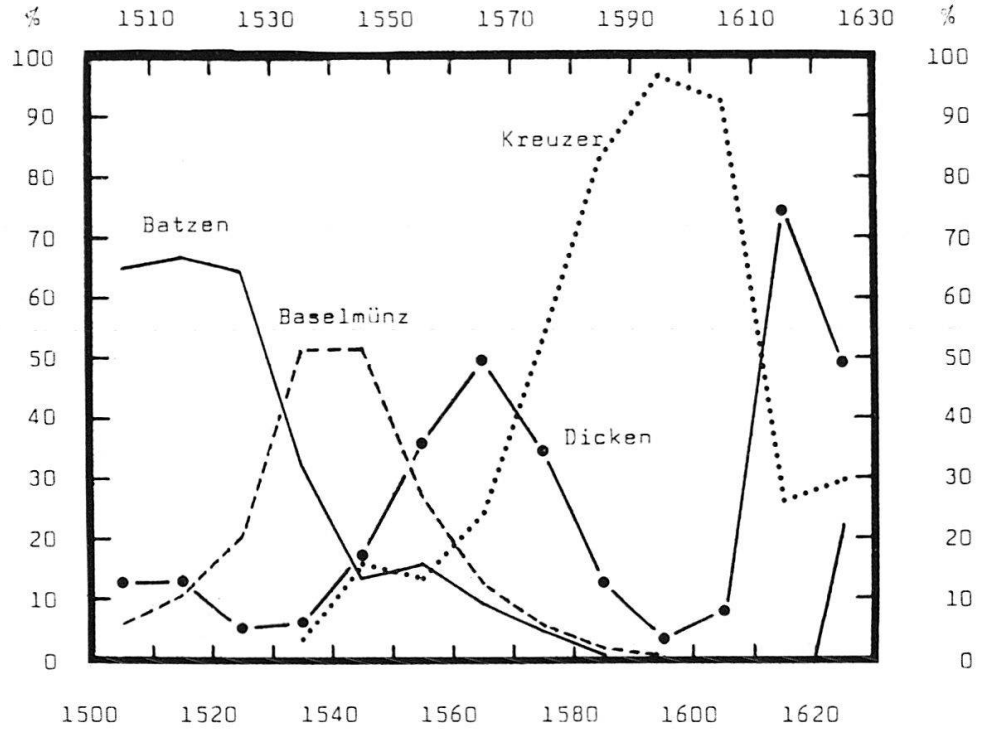
Dagegen kam ab 1561 eine neue Schweizer Münze ganz groß zum Zug. Wie in Deutschland nannte man sie auch bei uns «Kreuzer». Diese Münze sollte in Kürze den ganzen Kleingeldumlauf monopolisieren.

1567 erscheint in der Solothurner Buchhaltung der Ausdruck «Kreuzer und gemeines Münz». Man kann nun darüber streiten, was unter diesem Ausdruck zu verstehen ist: Kreuzer und anderes Münz oder Kreuzer und gleichwertige Münzen, das heißt Kreuzer aller Kantone und Verbündeten. Der Inhalt des kürzlich in Bourg St-Pierre gefundenen und von Erich B. Cahn analysierten Schatzes kann uns hier aufklärend helfen [10]. 97 % dieses Schatzes setzten sich aus allerlei Kreuzern zusammen, die aus Bern, Solothurn, Freiburg, Genf, Neuenburg und Sion stammten. Die Münzen waren alle zwischen 1559 und 1600 geprägt und der Schatz um 1601 vergraben worden. An den solothurnischen Zollstellen machten die Kreuzer um 1600 ebenfalls 97 % aller Schweizer Münzen aus. Die übrigen 3 % setzten sich aus Dickpfennigen zusammen, während an der italienischen Grenze die übrigen 3 % italienische Dukatonen waren. Das Übereinstimmen unserer Quellen ist frappierend. Erich B. Cahns Hypothese wird klar bestätigt: Der Batzen ist verschwunden, der Kreuzer hat seinen Platz eingenommen. Der Batzen bleibt jedoch eine schweizerische Rechnungseinheit und wird im 17. Jahrhundert wieder geprägt.

Tatsächlich bietet sich nach 1610 wieder ein ganz neues Bild. Die Kreuzerdomination bricht zusammen. Die Schweizer Münzstätten prägen massenhaft neue Dickpfennige, die erst als Zuger, dann als neue Schweizer Dicken notiert werden [11].

[7] Hans-Ulrich Geiger, Entstehung und Ausbreitung des Batzens, in: SNR, 51, 1972, 145–154.
[8] Hans Altherr, Das Münzwesen der Schweiz bis zum Jahre 1798, Bern (1910), 78–81, 84.
[9] Op. cit., 85.
[10] Erich B. Cahn, Zwei Münzschatzfunde und ihre Aussage zum Geldumlauf in der Schweiz zwischen 1580 und 1630, in: SNR 52, 1973, 108–140.
[11] Neue Dickpfennige wurden geprägt in Zug ab 1609 (Friedrich Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Zug, Zug [1966], 39), in Luzern ab 1610 (Friedrich Wielandt, Münz-

Weitere zehn Jahre später gesellen sich auch wieder vermehrt neue schweizerische Batzen zu den üblichen Handmünzen hinzu [12].



Graphik 3 Die wichtigsten Schweizer Münzen von 1500 bis 1629. Ihr relativer Anteil im Rahmen der in der Schweiz geprägten Münzen (Zehnjahresdurchschnitte).

2. Ausländische Münzen (Graphik 2)

Im Laufe der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts genügten die Prägungen der schweizerischen Münzstätten den Bedürfnissen des Geldmarktes nicht mehr. Die Gründe sind uns bekannt. Es fehlte der Schweiz am nötigen Edelmetall. Nachdem sich den Schweizern die deutschen Silberquellen verschlossen hatten, standen die Eidgenossen noch einige Zeit lang im Genuß der französischen Privilegien. Als aber um 1559 Jakob Stampfer, der Zürcher Münzmeister, aus Lyon spanische Münzen im Wert von 50 000 Pfund ausführte, löste er dort einen gewaltigen Proteststurm aus. Im gleichen Jahr noch starb Heinrich II., und sein Nachfolger erneuerte die Privilegien der schweizerischen Kaufleute nicht mehr. Der Export von Edelmetall blieb bis auf weiteres verboten [13]. Diese neue Bestimmung vermochte jedoch nicht zu verhindern, daß nach 1561 immer größere Mengen französischen Silbers in die Schweiz flossen. Richard Gascon bemerkt dazu, daß «der den Geldexport verbietende König der größte Übertreter seiner eigenen Gesetze war. Seine Militär- und

und Geldgeschichte des Standes Luzern, Luzern [1969], 49), in Schaffhausen ab 1620 (Friedrich Wielandt, Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte, Schaffhausen [1959], 102), in Schwyz ab 1621 (Friedrich Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Schwyz, Schwyz [1964], 43), in Solothurn ab 1624 (Schweizerische Münzkataloge, VII, Solothurn, Bern [1972], 80 ff.).

[12] Ab 1620 in Fribourg (Erich B. Cahn, Schweizerische Münzkataloge, I, Fribourg, Bern [1959], 56); ab 1621 in Schwyz (Friedrich Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Schwyz, Schwyz [1964], 43); ab 1622 in Luzern und Solothurn (Friedrich Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Luzern, Luzern [1969], 51–52; Schweizerische Münzkataloge, VII, Solothurn, Bern [1972], S. 77 ff.). Neue Berner Batzen werden an den Solothurner Zöllen wiederum ab 1625 notiert.

[13] Eva-Maria Lösel, Das Zürcher Goldschmiedehandwerk im 16. und 17. Jahrhundert, Zürich (1975), 50–51.

Finanzpolitik verpflichtete ihn, den Schweizern und dem Herzog von Florenz große Geldsummen zu senden» [14]. Dann stellt auch Frank C. Spooner fest, daß sich der eigentliche Umschwung zwischen der amerikanischen Gold- und Silberlawine in Spanien gegen 1560 ereignete [15]. Die Aktivität der französischen Münzstätten wurde von diesem Silberstrom ebenfalls erfaßt. Über die positive schweizerische Zahlungsbilanz wirkte sich nun diese strukturelle Veränderung der französischen Münzprägungen auch auf die Zusammensetzung des schweizerischen Geldumlaufs aus. Vor 1560 war in den Solothurner Zolleinnahmen der relative Anteil des französischen Silbers noch gänzlich unbedeutend, nahm dann jedoch von Jahrzehnt zu Jahrzehnt bis 1590 zu (14,2 % von 1561 bis 1570, 27,6 % von 1571 bis 1580, 31,5 % von 1581 bis 1590). Von 1591 bis 1600 betrug dieser Anteil noch 14,6 %, von 1601 bis 1610 noch 17,4 %, von 1611 bis 1620 fiel das französische Silber auf 9,6 % und nach 1621 sogar auf 9,2 %.

Zieht man die im 16. Jahrhundert allgegenwärtige Goldsonnenkrone auch noch in Betracht, so stellt man eine eindeutige Korrelation zwischen der französischen Münzfabrikation und dem relativen Anteil der französischen Gold- und Silbermünzen in der Schweiz fest (Graphik 4) [16].

Es gab demnach eine sogenannte Münzosmose von Frankreich nach der Schweiz. Über die Handelswege, durch den Kanal der französischen Außenpolitik, durch die Pensions- und Soldzahlung wurde die Schweiz von französischem Geld überschwemmt. Der Höhepunkt dieses Zustandes wurde zwischen 1581 und 1590 erreicht, als 38,3 % der gesamten solothurnischen Zolleinnahmen aus französischem Geld bestanden.

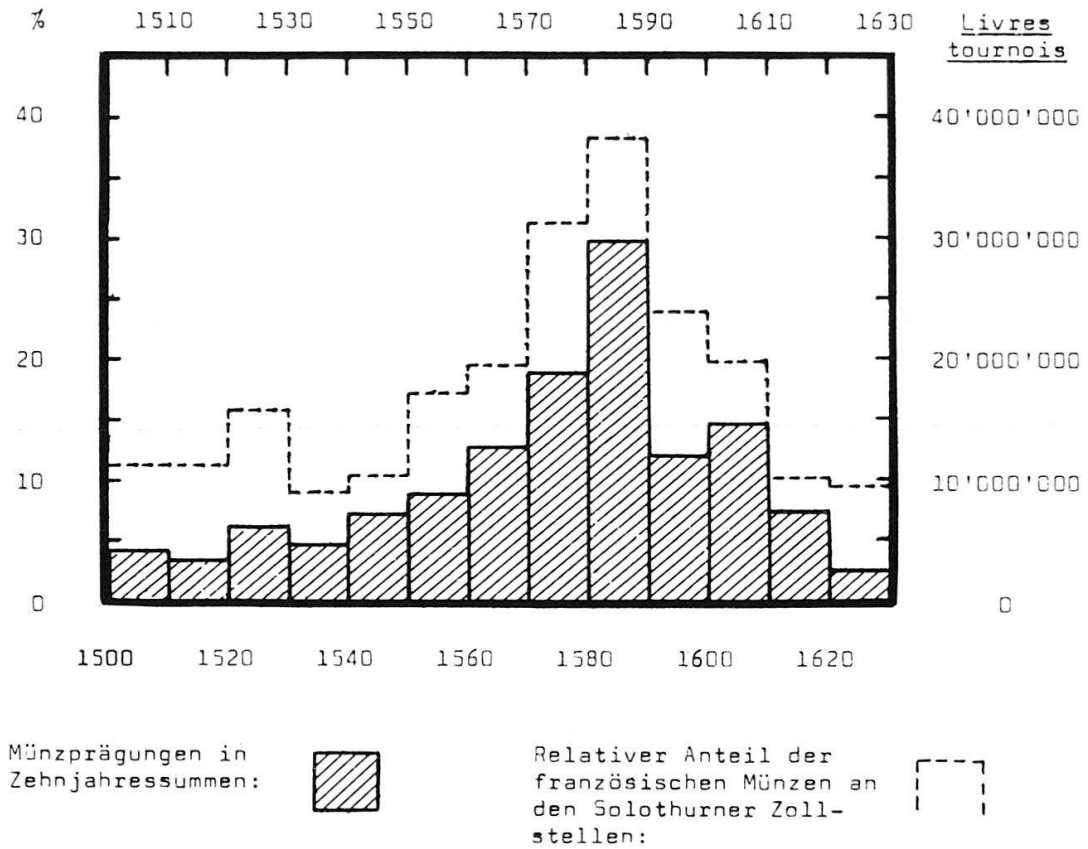
Obwohl die italienischen und spanischen Münzen bereits um 1500 in der Schweiz zirkulierten, spielten sie doch im Laufe des 16. Jahrhunderts keine bedeutende Rolle. Bei den Solothurner Zöllen machten sie von 1551 bis 1560 nur 3,5 % der Einnahmen aus. Von 1561 bis 1570 waren es 3,3 %, von 1571 bis 1580 nur 2,8 %, von 1581 bis 1590 schon 6,7 % und von 1591 bis 1600 sogar 12,7 %. Die Zunahme des italienischen und spanischen Silbers sah sehr bescheiden aus: Sein Anteil betrug 0,8 % von 1571 bis 1580, 1,9 % von 1581 bis 1590, 8,9 % von 1591 bis 1600. Das von den katholischen Schweizer Kantonen im Jahre 1588 mit Spanien geschlossene Bündnis trug jedoch bestimmt dazu bei, daß das spanische Geld gegen Ende des 16. und dann ganz eindeutig am Anfang des 17. Jahrhunderts den französischen Münzen in der Schweiz den Platz streitig machte. Tatsächlich lieferten die italienischen und spanischen Münzen im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts mit 12,7 % bereits etwas mehr als die Hälfte des französischen Münzanteils in der Schweiz. Von 1601 bis 1610 stand das französische Geld nur noch mit 19,8 % dem spanischen und italienischen Anteil von 34,2 % gegenüber. Das italo-spanische hatte also das französische Geld mit Erfolg verdrängt.

Die Entwicklung des gesamten Anteils an ausländischen französischen, spanischen, italienischen, deutschen und niederländischen Münzen war von 1500 bis 1550 noch leicht rückläufig: 23 % von 1501 bis 1510, 18,1 % von 1511 bis 1520, 16,6 % von 1521 bis 1530, 10 % von 1531 bis 1540, 12,1 % von 1541 bis 1550. Dann aber wurde die Schweiz zusehends vom ausländischen Geld überflutet: 22,4 % von 1551 bis 1560, 24,3 % von 1561 bis 1570, 41,2 % von 1571 bis 1580, 50,8 % von 1581 bis

[14] Richard Gascon, op. cit. (oben Anm. 3), 565.

[15] Frank C. Spooner, L'économie mondiale et les frappes monétaires en France, 1493–1680, Paris (1956), 326.

[16] Martin Körner, Solidarités financières suisses au XVIe siècle, Thèse dactylographiée, Genève (1976), 27–28.



Graphik 4 Frankreichs Münzprägungen und französische Münzen im Geldumlauf in der Schweiz.

1590, 37 % von 1591 bis 1600, 56,7 % von 1601 bis 1610, 40,8 % von 1611 bis 1620 und 68,1 % von 1621 bis 1629. Der schweizerische Geldumlauf hat demnach eindeutig von der amerikanischen Geldschwemme profitiert, zuerst durch den französischen, dann durch den italo-spanischen Kanal. Die deutsche Silbersperre darf demnach für den schweizerischen Geldumlauf nicht als zu schwerwiegend interpretiert werden.

Der Geldumlauf in der Schweiz wurde also im Laufe des 16. Jahrhunderts und während des ersten Drittels des 17. Jahrhunderts internationalisiert. Der Warenaustausch wie auch die finanziellen Beziehungen mit Frankreich waren besonders im 16. Jahrhundert sehr intensiv und zogen die Schweiz deshalb vorübergehend in die französische Münzzone. Die Regierungen der Schweizer Kantone hatten kein Interesse daran, zuviel der französischen Dickpfennige, Franken und Kreuzdicken einzuschmelzen. Die Schweizer Handels- und Finanzherren brauchten diese Münzen ja wieder für ihre Waren- und Geldgeschäfte im Nachbarland. Den deutschen, italienischen und spanischen Münzen gegenüber scheint man sich analog verhalten zu haben. Auch war es einfacher, gutes fremdes Geld in der Schweiz zirkulieren zu lassen, als es unter hohen Kosten in eigenes Geld umzuprägen und dann noch dessen Verruf durch die fremden Fürsten zu riskieren. Das regelmäßige, stetig zunehmende Einfließen von ausländischem Geld ist ein klares Zeichen einer eindeutig positiven schweizerischen Zahlungsbilanz. Pensionen, Soldzahlungen, Aktivzinsen und verschiedene Einnahmen aus dem Warentransit haben dazu beigetragen [17].

[17] Weiteres zu diesem Thema in op. cit. (oben Anm. 16), 9–65.